



**Extrem laut und  
unglaublich nah [13+]**

## INHALTSÜBERSICHT

VORWORT	Seite 1-2
BESETZUNG	Seite 3
ZUM AUTOR UND ZUM INHALT	
• Interview mit Regisseur Alexander Riemenschneider	Seite 4-6
• Der Autor: Jonathan Safran Foer – Biographie	Seite 7-9
• Ein Gespräch mit Autor Jonathan Safran Foer	Seite 10-15
THEMATISCHES	
• Das Grauen an 9/11 gesehen: Augenzeugen vergessen nicht – ntv Artikel, 2011	Seite 16-18
• Die Suche nach einem Toten: der „Fallende Mann“ von New York – ntv Artikel, 2011	Seite 19
• Fotos von New York am 11. September 2001	Seite 20
• Textauszug aus: <i>Trauma, Angst, Liebe: Unterwegs zu gesunder Eigenständigkeit. Wie Aufstellungen dabei helfen</i> von Franz Ruppert, Kösel-Verlag, München 2012	Seite 21-23
THEATERPÄDAGOGIK	
• Fragen zum Stück	Seite 24-25
• Spielpraktische Übungen	Seite 26-32
PRESSESPIEGEL	Seite 33-35
IMPRESSUM	Seite 36



Liebe Lehrerinnen, liebe Lehrer,  
wir freuen uns, dass Sie das Stück *Extrem laut und unglaublich nah* mit ihrer Klasse besucht haben.

Oskar ist neun Jahre und lebt in New York. Geheimnisse hat Oskar seitdem „schlimmsten Tag“, dem Tag, an dem sein Vater beim Anschlag im World Trade Center ums Leben kam (siehe Text „Augenzeugen vergessen nicht“, Seite 17-19). Seitdem verschweigt er seine Einsamkeit. Er verschweigt die fünf Anrufe auf dem Anrufbeantworter, die sein Vater noch machte, nachdem die Flugzeuge in die Türme gerast waren. Er verschweigt, dass er neben dem Telefon stand und den Hörer nicht abheben konnte. Dieser Moment hat ein schweres Trauma bei ihm ausgelöst (siehe Text „Trauma, Angst, Liebe“, S. 22-24). Mit niemandem kann er über diesen Moment sprechen. Und in der Folge verschweigt er deswegen auch den ominösen Umschlag mit dem Schlüssel, den er im Schrank seines Vaters gefunden hat, den Umschlag, auf dem „Black“ geschrieben steht.

Oskars Vater hatte sich immer Spiele und Rätsel ausgedacht, in denen er Oskar mit Hinweisen versorgt hat. Es ging immer darum, etwas zu finden. Und jetzt da sein Vater tot ist, hofft Oskar, dass diese Suche nach dem dem passenden Schloss ihm Antworten liefert, den Verlust seines Vaters irgendwie zu verstehen. Oskar ist auf der Suche nach Spuren seines Vaters. Auf allen Ebenen sucht er nach einem Hinweis. Alleine durchwandert Oskar also New York auf der Suche nach dem Menschen mit dem Namen Black, der ihm vielleicht das passenden Schloss zum Schlüssel und Antworten auf seine Fragen liefern kann.

Schließlich trifft Oskar durch Zufall auf seinen Großvater, von dessen Existenz er keine Ahnung hatte. Ihm kann er als einzigem und erstem von dem Anrufen berichten; vielleicht weil Oskar ahnt, dass sein Großvater selbst viele viele Jahre zuvor, bei den Bombennächten in Dresden im Februar 1945, ein ähnlich schreckliches Trauma erlebt hat wie er. Mit seinem Großvater gräbt er dann den leeren Sarg aus - die sterblichen Überreste seines Vaters waren unter den Trümmern nicht zu finden und seine Mutter hat einen leeren Sarg beerdigt. Irgendwie kann Oskar so ein Stück weit zurück ins Leben finden. Und ganz am Ende spielt Oskar ein Daumenkino rückwärts ab, auf dem der fallende Mann vom 11. September so wieder durch die Luft nach oben fliegt, so als könne man die Zeit rückwärts drehen und alles ungeschehen machen... (siehe Text „Der fallende Mann“, S. 20-21)

Foer (siehe Text „Biografie Foer“, S.8-10) schreibt einen Roman über den unermesslichen Verlust durch den Tod eines nahen Verwandten. Sowohl beim Großvater als auch bei Oskar hat eine kaum fassbare kriegerische Vernichtungstat zu diesem Verlust geführt. Einmal ist es der Bombensturm von Dresden 1945, einmal die Terrorattacken vom 11. September 2001. Und gleichzeitig scheint in Oskars Geschichte die Hoffnung auf, dass wir Menschen selbst die schwersten Katastrophen irgendwie verarbeiten können, dass wir dennoch überleben können. Foer schlägt in



diesem - wie in seinen anderen Romanen einen Ton an, der Schmerz und Humor auf eine besondere Art verbinden kann. „Es ist ein Roman der Gleichgewichte: Humor und Tragödie, Zerstörung und Erfindung, Etwas und Nichts, Leben und Tod.: (J. S. Foer, siehe Text „Ein Gespräch mit Jonathan Safran Foer, S.11-16)

Volker Bürger  
Dramaturgie

Das Begleitmaterial beinhaltet Informationen zum Autor und zur Inszenierung. Auch finden Sie im Folgenden theaterpädagogische Anregungen zur Nachbereitung des Theaterbesuchs und zur spielerischen Annäherung an das Stück und die Themen.

Wir freuen uns über Rückmeldungen zur Inszenierung oder zu diesem Begleitmaterial. Bei Fragen, Wünschen oder Anregungen stehen wir Ihnen jederzeit zur Verfügung!

Laura Brust  
Theaterpädagogin / Deutsches Schauspielhaus  
Laura.Brust@schauspielhaus.de



BESETZUNG

JungesSchauSpielHaus Spielzeit 18/19

**Extrem laut und unglaublich nah [13+]**

von Jonathan Safran Foer

Deutsch von Henning Ahrens

Bühnenfassung von Alexander Riemenschneider und Volker Bürger

Oskar

Hermann Book, Gabriel Kähler  
Christine Ochsenhofer, Katherina  
Sattler, Sophia Vogel  
Sebastian Dominik

Großvater

Regie

Alexander Riemenschneider

Bühne

David Hohmann

Kostüme

Lilli Wanner

Komposition

Jan Beyer

Licht

Annette ter Meulen

Dramaturgie

Volker Bürger

Regieassistentz

Ina Diallo

Ausstattungsassistentz

Anke Napierala

Regiehospitantz

Christoph Liebig

Ausstattungshospitantz

Martha Reinhard

Theaterpädagogik

Michael Müller

Probenbeginn:

26. Februar 2019

Premiere:

13. April 2019



ZUM AUTOR UND ZUM INHALT

**Interview mit dem Regisseur Alexander Riemenschneider**

Die Fragen stellte Dramaturg Volker Bürger.

**Volker Bürger:** *Oskar hat eine recht eigenwillige Art der Trauerbewältigung, oder?*

**Alexander Riemenschneider:** Die Themen, mit denen er sich konfrontieren muss, sind universelle. Die Erfahrung der eigenen Ohnmacht, dass wir nichts dagegen tun können, dass wir einen Menschen verloren haben. Das Besondere bei ihm ist, dass er sich, um mit dieser Ohnmacht fertig zu werden, besondere Aufgaben stellt, auf die ich so nicht kommen würde. Wie etwa alle Blacks in New York aufzusuchen. Oder dass er sich ununterbrochen die unmöglichsten Erfindungen ausdenkt, die uns Menschen beschützen könnten. Oskar ist sehr klug und Kind zugleich. Er ist ein weiser Tor, eine Figur wie Parzival oder Don Quixote, die wider besseres Wissen Aussichtsloses unternimmt. Die einzigartige Erzählperspektive dieses Kindes ist der große Reiz, der neugierig macht. Diesen Roman über das Schweigen auf dem Theater zu machen, im Medium der Kommunikation, das ist eine große Herausforderung.



**V. B.:** *Foer schreibt einen der großen literarischen Reflexe auf das einschneidende Trauma des 11. Septembers. Warum beschreibt er dabei kaum die realen Geschehnisse um den Terroranschlag selbst?*



**A. Riemenschneider:** Vielleicht weil man sonst all zu schnell in die Gegensätzen von Opfer und Tätern rutscht. Der Roman handelt von Menschen. Nur einmal kommt der Attentäter Atta ganz kurz vor. Oskar stellt sich vor, wie er ihm in die Augen blickt. Und selbst in diesem Moment kann ich Atta als Mensch begreifen. Es ist ja kein hoffnungsloses Buch, es handelt ja auch von der Stärke der Menschen.

**V. B.:** *Die Terroranschläge von New York liegen bereits wieder 17 Jahre zurück. Was hat die Geschichte mit uns heute in Hamburg zu tun?*

**A. Riemenschneider:** 17 Jahre nach 9/11 ist die Welt ja nicht befreiter von Angst. Es geht um New York, ja, aber es geht auch um Dresden, die beiden Großeltern Oskars sind Deutsche und haben die Bombardierung überlebt. Es ist für uns extrem nachvollziehbar wie sich die großen Zeitläufe in die kleine Geschichte der Familie einschreiben. Dabei ist das ganz und gar keine perfekte Familie. Oskar wirft seiner Mutter vor, ihn nicht zu lieben. Er wirft ihr vor, dass sie sich nochmals verlieben kann. Der Großvater hat ganz plötzlich seine Frau verlassen. Aber irgendwie schafft es diese Familie, den großen Verwerfungen und Prüfungen, denen sie ausgesetzt sind, etwas entgegenzusetzen. Das tiefere Thema ist Familie. Die Liebe zwischen Kindern und Eltern.





## DER AUTOR

---

### JONATHAN SAFRAN FOER - Biographie

#### Herkunft

Jonathan Safran Foer wurde am 21. Febr. 1977 in *Washington*, D.C., geboren und wuchs in einer jüdischen Familie auf. Seine Großeltern überlebten einst den Holocaust. Seine aus Polen stammende Mutter Esther Foer ist Vorstand des international tätigen PR-Unternehmens The Hawthorn Group, sein Vater Albert A. Foer Rechtsanwalt, Unternehmer und Präsident des American Antitrust Institute. F.s älterer Bruder Franklin fungierte als Mitherausgeber der konservativen amerikanischen Zeitschrift "New Republic", sein jüngerer Bruder Joshua arbeitet als Wissenschaftsjournalist und freier Autor.



Quelle: <https://www.theguardian.com/lifeandstyle/2017/may/13/jonathan-safran-foer-there-isnt-a-person-on-earth-who-doesnt-smoke-pot>

#### Ausbildung

Nach dem Besuch der privaten Georgetown Day School begann F. 1995 ein Philosophiestudium an der Princeton University, New Jersey, das er 1999 mit dem Master abschloss. In seiner Studienzeit fand F. Gefallen am Schreiben, inspiriert durch Creative-Writing-Kurse bei der Schriftstellerin Joyce Carol Oates, die zu seinen Professoren gehörte und auch die Abschlussarbeit betreute, die den Grundstein seines Debütromans beinhaltete und einen studentischen Preis gewann.

#### Wirken - Künstlerische Einordnung und Durchbruch

F. gilt als Shootingstar unter den US-Romanciers und avancierte früh zu einem der wichtigsten Intellektuellen in Amerika. "Einer der ambitionierten und mutigeren Autoren unserer Tage", schrieb *Der Standard* (20.9.2005) in einem Porträt. Seine Bücher verkauften sich millionenfach in mehr als 30 Länder. Typisch für seine Romane ist - neben der komplexen Erzählstruktur -, dass typografische Elemente und Fotos den Text illustrieren.

Eine Reise in die Ukraine Ende der 1990er Jahre inspirierte F. zu seinem ersten eigenen Buch: "Alles ist erleuchtet". Es erschien 2002 mit einer Startauflage von 40.000 Exemplaren (der Autor erhielt zudem einen Vorschuss von einer halben Million US-Dollars) und erzählt von der Reise eines amerikanischen Juden namens Jonathan Safran Foer in die Ukraine, wo er sich auf die Suche nach dem von den Nationalsozialisten ausgelöschten Shtetl seines Großvaters begibt. Das Feuilleton war entzückt. "Atemberaubend talentiert" sei der Autor und das Buch ein Holocaust-Roman von "ungeheuerlicher Fabulierkraft", schrieb z. B. die *Süddeutsche Zeitung*



(20.3.2003). Nur die "Spaltung der Zeitebenen und Tonlagen in eine komisch-zeitgenössische Perspektive und eine 'magisch-historische', die entschieden der jüdischen Tradition verpflichtet ist" könnte manchem Leser Schwierigkeiten bereiten, gab die *Neue Zürcher Zeitung* (22./23.3.2003) zu bedenken. Das Publikum war jedoch begeistert, zudem wurde "Alles ist erleuchtet" 2004 vom internationalen Schriftstellerverband PEN preisgekrönt; die Verfilmung "Alles ist erleuchtet" kam 2005 in die Kinos (Regie: Liev Schreiber, Hauptrolle: Elijah Wood).

F.s zweites, wiederum sehr erfolgreiches Buch mit dem Titel "Extrem laut und unglaublich nah" erschien 2005. Thema ist der 11. September 2001, der Tag, als islamistische Terroristen mehrere Flugzeuge kaperten und diese dann in die Türme des World Trade Center in New York und ins Pentagon lenkten. Hauptfigur und Ich-Erzähler: der neunjährige Oskar, der seinen Vater im World Trade Center verloren hat und dessen Großeltern 1945 nach der Bombardierung Dresdens nach New York geflohen waren. Im deutschsprachigen Raum erhielt der Roman unterschiedliche Kritiken. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (17.9.2005) fand ihn "außergewöhnlich lesenswert", aber auch "herzlos" und in seiner Konstruktion nicht überzeugend, der *Tagesspiegel* (29.8.2005), nannte ihn ein "spektakuläres, sprachmächtiges Buch über die Sprachlosigkeit der Menschen", empfand die Figur des Oskar jedoch stellenweise als "selbstzweckhafte Kunstfigur". Einige Kritiker störten sich daran, wie der Autor die Ereignisse in New York 2001 mit Dresden 1945 in Zusammenhang stellte. Mehrfach wiesen die Rezensenten darauf hin, der Protagonist wirke wie eine "moderne Auflage des Oskar aus Günter Grass' 'Blechtrommel'" (Standard, 20.9.2005). Die Verfilmung "Extrem laut & unglaublich nah" kam 2011 in die Kinos (Regie: Stephen Daldry).

### **Bestseller über Fleischkonsum und Wirken in den 2010er Jahren**

Eine intensive Debatte über Fleischkonsum stieß der bekennende Vegetarier F. mit seinem Sachbuch "Tiere essen" (2009; dt. 2010) sowohl in den USA wie auch in Deutschland an. Darin recherchierte er über die Massentierhaltung und deren Konsequenzen, widmete sich aber auch ethischen und kulturgeschichtlichen Überlegungen zum Verzehr von Tieren. Allein in Deutschland verkaufte sich das Buch über 150.000-mal. Das Buch sei "intelligenter und argumentiert klüger als die üblichen Vegetarismus-Appelle", urteilte *DIE WELT* (14.8.2010). Eine glänzende Mischung aus "Recherchejournalismus und Autobiographie" las *die tageszeitung* (14.8.2010). Die *Stuttgarter Zeitung* (19.8.2010) bemerkte, der Autor verwende wie in seinen fiktiven Werken "die gleichen geistigen Waffen (...): unerschütterliche Sanftmut, unerbittliche Analyse, selbstironische, gleichzeitig moralische Haltung und die Fähigkeit, Geschichten zu erzählen". Gut kam auch F.s Haltung bei der Mehrheit der Rezensenten an, seine Leser nicht durch Maximalforderungen abzuschrecken. "Ich habe 20 Jahre gebraucht, bis ich aufgehört habe, Fleisch zu essen. Ich erwarte von niemandem, dass er von heute auf morgen radikal seine Ernährungsgewohnheiten umstellt", erklärte der Autor (FAS, 17.1.2007), der einen fleischfreien Tag pro Woche vorschlägt.

2010 veröffentlichte F. "Tree of Codes", der komplett auf der englischen Übersetzung von Bruno Schulz' "Zimtläden" (engl. "Street of Crocodiles") beruht. Mit Hilfe eines Ausstanzverfahrens entstand ein vollkommen neuer, experimenteller Text, den das



*Kritische Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur* (2012) als "hochgradig originelles und zum Nachdenken anregendes Werk" bezeichnete.

Danach wurde es still um F. 2012 sagte er nach zwei Jahren die Realisierung einer HBO-Serie unter dem Titel "All Talk" ab, für die er die Drehbücher bereits geschrieben hatte. Mit Blick auf diese Zeit bezeichnete *DER SPIEGEL* (5.11.2016) den Autor als "Exwunderkind". Inhalte der Serie flossen dann in F.s lang erwarteten nächsten Roman, der 2016 erschien: "Hier bin ich" erzählt von vier Generationen einer in Washington lebenden jüdischen Familie, die in einen fiktiven Krieg im Nahen Osten gezogen wird. F. verarbeitet darin nicht nur eine Scheidungsgeschichte, sondern porträtiert auch die US-Mittelschicht und verhandelt Fragen zur jüdischen Identität. Nicht wenige Kritiker monierten Längen und künstliche Dialoge in dem fast 700 Seiten umfassenden Buch (u. a. *WELT*, 17.12.2016), andere hingegen lobten gerade die Dialoge als rasant und witzig (vgl. u. a. *FAS*, 6.11.2016; [www.wdr5.de](http://www.wdr5.de), 11.11.2016). Wie F. "Geschichte und Gegenwart miteinander verknüpft", sei großartig, so der *Tagesspiegel* (19.11.2016). F. selbst verwies darauf, sein Roman sei "weder autobiografisch noch ein Bekenntnis", allerdings "sehr, sehr... persönlich" (vgl. Interview *STANDARD*, 12.11.2016).

### **Familie**

2004-2014 war F. mit der Schriftstellerin Nicole Krauss ("Die Geschichte der Liebe", "Das große Haus") verheiratet, mit der er die beiden Söhne Sasha und Cy hat. Er lebt im New Yorker Stadtteil Brooklyn. 2007 verbrachte er einige Monate in Berlin an der American Academy. Zum Schreiben geht er mit seinem Laptop in ein Café. Zu seinen jüdischen Wurzeln bemerkte er einmal (vgl. *Stgt. Z.*, 15.10.2005): "Ich bin nicht religiös, aber ich fühle mich zunehmend kulturell jüdisch und merke, dass mein Erzählstil Teil jüdischer Tradition ist." F. gilt als passionierter Sammler - u. a. sammelt er leere Manuskriptseiten von anderen Schriftstellern. In seiner Freizeit spielt er außerdem gerne Tischtennis.

### **Werke**

*Veröffentlichungen*: "A Convergence of Birds" (01; Anthologie), "Everything is Illuminated" (02; Roman; dt. 03, "Alles ist erleuchtet"; verfilmt 05), "Extremely Loud and Incredibly Close" (05; Roman; dt. 05 "Extrem laut & unglaublich nah"; verfilmt 11), "Eating Animals" (09; dt. 10, "Tiere essen"; UA Aachen, 13), "Tree of Codes" (10; UA Köln, 16), "Here I am" (16; Roman, dt. "Hier bin ich"). *Libretto*: "Seven attempted Escapes from Silence" (05; UA Berlin).

### **Auszeichnungen**

Zoetrope: All Story Fiction Prize (00), National Jewish Book Award und Guardian First Book Award (beide 02), Corine-Debüt-Literaturpreis (03), Robert-Bingham-Stipendium des internationalen PEN (04).

Quelle: Eintrag "Foer, Jonathan Safran" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000025013>  
Alle Rechte vorbehalten. © Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg



## Ein Gespräch mit Jonathan Safran Foer

*Wie würden Sie Ihren Roman zusammenfassen?*

Oskar Schell ist Erfinder, Schmuckdesigner, Amateur-Entomologe, frankophil, Perkussionist, begeisterter Fan-Buchstabenschreiber, Pazifist, Archäologe des Central Park, Romantiker, Großer Forscher, Juwelier, Schauspieler (Yorick in der Schulproduktion von Hamlet), inkonsistenter Veganer, Sammler von: seltenen Münzen, Schmetterlingen, die natürliche Todesfälle haben, Beatles-Memorabilien, Miniatur-Kakteen und Halbedelsteinen. Er ist neun Jahre alt. Nachdem er am Morgen des 11. September die Schule beendet worden ist, geht er nach Hause in die Wohnung seiner Familie an der Upper West Side von Manhattan. Seine Uhr zeigt 10:18:32. Er hört die fünf Botschaften auf dem Anrufbeantworter, um 8:52, 9:12, 9:31, 9:46 und 10:04. Alle stammen von seinem Vater, der im World Trade Center gefangen ist. Bevor Oskar Zeit hat, herauszufinden, was zu tun ist oder was zu denken oder zu fühlen ist, klingelt das Telefon. Seine Uhr zeigt 10:22:29. Er schaut sich die Rufnummer an und sieht, dass es sein Vater ist. Die ganze Geschichte geht von diesem Moment aus. Aus diesem Moment resultieren alle Bemühungen Oskars, den sinnlosen Tod seines Vaters zu verstehen. Diese innere Reise führt ihn durch die fünf Stadtteile New Yorks, da er versucht, ein Rätsel um einen Schlüssel zu lösen, den er im Schrank seines Vaters entdeckt, der seiner Meinung nach für das Leben und den Tod seines Vaters von zentraler Bedeutung ist.



Die Geschichte bewegt sich frei zwischen Szenen mit den Mitgliedern von Oskars Familie, zwischen dem Central Park, zwischen Dresden und Hiroshima. Sie führt schließlich zum Grab von Oskars Vater. Es ist mitten in der Nacht, Oskar wird von einem seltsamen Mann begleitet, der ein Zimmer in der Wohnung seiner Großmutter gemietet hat. Sie sind dort, um den leeren Sarg auszugraben. Es ist ein Roman der Gleichgewichte: Humor und Tragödie, Zerstörung und Erfindung, Etwas und Nichts, Leben und Tod.

*Wie entstand die Idee zum Roman?*

Sehr organisch. Es begann eigentlich mit einem Museum. Ein einst berühmter europäischer Schriftsteller verschwand vierzig Jahre lang und tauchte dann wieder auf. Im Laufe der vielfachen Umschreibungsprozesse— meine Leidenschaften und mein Sinn für das Schreiben änderten sich, und die Welt veränderte sich über die Zeit— wurde der Roman mehrmals zerstört und wieder neu aufgebaut. Der Schriftsteller und das Museum blieben auf der Strecke. Ein altkluger Junge in einer beschädigten Stadt trat in den Mittelpunkt. Ich habe 39 verschiedene Entwürfe dieses Buches geschrieben. Es war wie bei einem Boot, bei dem jede Platte im Laufe einer Seereise ersetzt wird. Die ersten und letzten Entwürfe haben kaum mehr etwas gemeinsam — keine Charaktere, keine Themen oder Handlung — und doch sind sie irgendwie eins. Um auf die etwa 400 Seiten zu kommen, die letztlich den Roman umfassen, musste ich weit über 2.500 schreiben. Das heißt, das Boot war zeitweise sowas wie ein Flugzeugträger. Es war ein flüchtiger Prozess. Um es kurz zu machen: Ich habe versucht, meinen Instinkten zu folgen. Ich habe versucht, das Buch zu schreiben, das ich lesen möchte, anstatt das Buch, das ich schreiben möchte. Ich habe nie versucht zu fragen, ob etwas besonders klug war, sondern ob es sich echt anfühlte. Eine Reihe von Themen kam an die Oberfläche: Stille, Erfindung, Angst, Naivität, Abwesenheit, die Schwierigkeit, Liebe auszudrücken, Krieg. Ich hatte das Gefühl, dass ich sie nicht unterdrücken konnte, und ich entschied mich, es erst gar nicht zu versuchen. Stimmen wurden ausgesprochen. Einige Charaktere wurden lebendig, andere verschwanden.

Der Plot ... passierte. Wenn es ineffizient klingt, habe ich es richtig beschrieben. Ich kann mir nicht vorstellen, wie ich weniger effizient gewesen wäre. Aber vielleicht ist Ineffizienz der Punkt. Sie können eine Karte verwenden und zu einem Ziel fahren. Oder man kann den interessantesten, schönsten Straßen folgen — sich selbst vertrauend, dem Auto vertrauend und der Logik der Strassen vertrauend — und dort landen, wo man nicht hätte erkennen können, dass man dorthin wollte, bis man dort angekommen ist. Schreiben ist für mich, dass ich Straßen folge. Und dieser intuitive, wandernde Ansatz erklärt nicht nur, warum dieses Buch so weit von meinem Anfang abgekommen ist, sondern auch, warum ich es so intim und persönlich empfinde.

*Woher kommt der Charakter von Oskar? Waren Sie selbst wie er? Sind Sie es noch?*

Meine Eltern haben ein Foto von mir an ihrem Kühlschrank. Ich bin etwa sechs Jahre alt, schlafend auf dem Sofa, trage einen karierten Blazer, eine blaue, mit Pailletten



besetzte Fliege und Ringe an jedem meiner zehn Finger. Offenbar war der Look etwa ein Jahr lang bezeichnend für meinen Sinn für Mode. Dieses Foto war eine meiner wichtigsten Inspirationsquellen für Oskar. Wie sehr ich tatsächlich wie er war, ist schwer zu sagen. Wie die meisten Kinder hatte ich eine Reihe von Sammlungen. Und ich nehme an, meine Interessen tendierten zu Esoterik und mein Benehmen zum Altklugen und Nervigen. Ich verschickte jede Menge Fanbriefe, litt unter zahlreichen gescheiterten Versuchen, Frauen zu küssen, die das Alter meiner Mutter hatten, und arbeitete einen Sommer lang im Familienschmuck-Geschäft... Bin ich noch so? Zum Glück oder leider ist der größte Teil von Oskar aus mir heraus zivilisiert worden.



*Vieles im Roman hat mit Krieg zu tun. Was hat Sie dazu bewegt, sich dieses Thema zu wählen?*

Natürlich sind die Nachrichten voll mit Infos über den Irakkrieg. Und davor war es der Krieg in Afghanistan. Und davor der 11. September. Und es gibt so viele andere Kriege — große und kleine —, die, wenn überhaupt, weniger Aufmerksamkeit erhalten. Es gibt Kriege innerhalb unseres Landes, zwischen zunehmend polarisierten Ideologien, und in unseren Haushalten: intime Kriege, Kriege innerhalb von Familien, zwischen Liebenden. Frühstückstisch-Kriege. Stille Kriege. Meine Generation von Amerikanern gehört zu den privilegiertesten in der Geschichte, da wir nie einen Krieg am eigenen Leib erfahren haben. Unser Verhältnis zu Kriegseinsätzen wurde durch wohlwollende Aktionen bestimmt, die — in Bosnien, in Ruanda, meist zu spät kamen. Mit anderen Worten ausgedrückt: Krieg, der amerikanischer Krieg, war gut. Es war einen paar



aberwitzig desillusionierende Jahre für meine Generation, nicht nur, weil wir uns bössartigen Kriegen stellen mussten, sondern weil wir uns unserer eigenen Dummheit stellen mussten. Erst jetzt können wir die Lektionen verdauen und nutzen. Aber mit welcher Schlussfolgerung? Mit der Schlussfolgerung, dass wir Kriege verhindern müssen. Es gibt eine kurze Szene in dem Buch, in der Oskar ein Interview mit einer Hiroshima-Überlebenden abspielt. Sie sagt: „So ist der Tod. Welche Uniformen die Soldaten tragen, ist egal. Wie gut die Waffen sind, ist egal. Wenn alle sehen könnten, was ich gesehen habe, gibt es nie wieder Krieg, habe ich gedacht.“ Diese Worte basieren lose auf einem tatsächlichen Interview-Transkript, und ich glaube ihnen. Je genauer wir etwas betrachten, desto verantwortungsvoller werden wir dabei sein. Deshalb ist die wichtigste Entscheidung, die ein Romanautor treffen kann, was er oder sie — anschaut, insofern es überhaupt eine Wahl gibt.



*Die Form des Buches ist recht innovativ, vor allem der Gebrauch der Fotografien. Wie kam es dazu?*

Ich war eines Nachts im Internet unterwegs und ließ es zu, dass mich die links immer weiter und weiter von den Nachrichtenseiten wegtrugen, die ich normalerweise besuche. Ich war schockiert von der Spannweite und der Inhalte der Bilder, die mir ganz unbeabsichtigt begegnet sind. Ich meine das nicht naiv oder prude. Es hat etwas Aufregendes, so nah an allem auf einmal zu sein, es hat etwas Schönes. Aber es gibt auch etwas unglaublich Einsames. Und Hässliches. Ich habe dann an die Kinder



gedacht, und an die visuelle Umgebung, in der sie jetzt groß werden. Wie muss es als neunjähriger sein, Enthauptungen zu sehen und Videos von berühmten Schauspielerinnen, die Sex haben, wie Hunde kämpfen, Babys geboren werden und Menschen mit beschädigten Fallschirmen aus Flugzeugen springen? Einige der Bilder im Roman beziehen sich direkt auf Oskars Geschichte, aber viele sind dazu da, seinem Leben einen Kontext zu geben und dem Leser eine nochmals andere Art von Mitempfinden mit ihm zu ermöglichen. Das heißt, die Fotografien zeigen nicht nur, was Oskars Augen sehen könnten, sie zeigen seine Augen.



*Welche Bedeutung hat der Titel?*

Ich mag Titel, die eher zur Bedeutung des Buches beitragen, als den Inhalt des Buches zu beschreiben. Das heißt, ich werde keine große Antwort auf diese Frage geben können, genauso wenig wie ich die Bedeutung von Oskar beschreiben könnte. Oskar ist Oskar. Der Titel ist der Titel. Aber diese Antwort ist natürlich auch unbefriedigend. Vielleicht könnte ich sagen, dass die Dinge im Roman laut und nah sind. Der Krieg ist laut und nah — für Oskars Großeltern, die die Brandbombenabwehr von Dresden überlebt haben, und für Oskar, der seinen Vater bei den Anschlägen im World Trade Center verloren hat. Die Zukunft ist laut und nah. Die Liebe ist laut und nah. Und vieles ist still und weit weg. Es gibt stumme Charaktere und Charaktere, die nicht hören können. Charaktere, die auf halbem Weg um die Welt reisen, um von denen entfernt



zu sein, die sie lieben, und Charaktere, die endlos durch die Stadt wandern, um nach Hause zu kommen.

Und dann sind da noch die Dinge, die — wie Oskars Beziehung zu seinem Vater —, die gleichzeitig laut und still und nah und fern sind. In Bezug auf den Roman selbst hoffe ich, dass der Leser ihn laut und nah spürt. Wenn ich eine gute Stimme hätte, und alle Zeit der Welt, würde ich gerne meine Gedanken und Gefühle direkt in die Ohren der Menschen singen. Angesichts der Tatsache, dass meine Stimme schrecklich ist und die Zeit begrenzt ist — und wer möchte mich überhaupt so nah an seinem Gesicht? — schreibe ich zum Ersatz in der besten Form, die mir möglich ist.

Quelle: "Press Release for Extremely Loud and Incredibly Close". 2006. Retrieved 2007-02-08 / übersetzt mit Google Translate)  
URL:[http://www.houghtonmifflinbooks.com/booksellers/press\\_release/extremelyloud/](http://www.houghtonmifflinbooks.com/booksellers/press_release/extremelyloud/)



THEMATISCHES

**Das Grauen an 9/11 gesehen  
Augenzeugen vergessen nicht**



**Das World Trade Center in Schutt und Asche, Gesichter voller Angst: Viele Augenzeugen werden die Ereignisse vom 11. September 2001 niemals vergessen. Viele leiden noch immer unter einem psychischen Trauma. Wie viele, das ist nur schwer zu sagen.**

Amy Nay fühlte sich an Hiroshima erinnert. "Die Wolke sah aus wie ein gewaltiger Atompilz", sagt sie. Ahnungslos hatte sich die junge Rundfunkreporterin am Morgen des 11. September 2001 in Midtown Manhattan auf den Weg gemacht. "Als mein Blick auf die hochaufgetürmte dichte Wolke über dem World Trade Center fiel, wollte ich meinen Augen erst nicht trauen." Was sie in den darauffolgenden Stunden erlebte, veränderte ihr Leben "für immer", sagte Nay.

Allein in New York fielen fast 3000 Menschen den Terroranschlägen von 9/11 zum Opfer. Wie viele Überlebende noch heute, knapp zehn Jahre später, unter dem psychischen Trauma und den Verletzungen leiden, lässt sich nur schwer bestimmen. Nicole Parker wird den Anblick der Menschen nicht los, die sich in die Tiefe stürzten, um den Flammen in den brennenden Türmen zu entgehen. "Ich habe das bis heute nicht verarbeitet", sagt die damalige Sekretärin.



### **"Direkt vor meinen Augen"**

Sie war kurz vor acht Uhr mit der U-Bahn unten im World Trade Center angekommen. Von dort über die Fußgängerbrücke zum World Financial Center waren es nur ein paar Schritte. Parker hatte ihren Schreibtisch im obersten Stockwerk des Finanzzentrums und damit einen direkten Blick auf das Grauen, wie sie schilderte. "Alles passierte direkt vor meinen Augen. Es war entsetzlich, einfach unbegreiflich."

Wie erstarrt verfolgte sie das Geschehen: Erst ein Flugzeug, dann das zweite, Feuer, Rauchsäulen, unzählige Papierblätter, die durch die Luft flatterten, Metall, Glas, schließlich die F16-Kampfflieger. "Waren das Gute oder Böse? Wollten sie uns angreifen? Wir wussten es nicht." Als Männer und Frauen in ihrer Verzweiflung aus den 411 Meter hohen Zwillingstürmen sprangen, war für Parker Schluss. "Ich musste weg", sagt sie. Eine Fähre brachte sie in Sicherheit. Aber unter den Alpträumen leidet sie heute noch.

### **Passanten wie Geister**

Nay sprach Passanten auf der Straße an. "Sie waren weiß wie Geister, von Kopf bis Fuß mit dem feinen Staub überzogen", oft auch mit Blut verschmiert. Manche brachten durch den Schock kein Wort hervor, andere konnten nicht warten, ihre Horrorerlebnisse loszuwerden. "Dann rollten die Panzer an. Es war ein ohrenbetäubender Lärm, Chaos, surreal", sagt Nay.

Am tiefsten gruben sich die angsterfüllten Gesichter in das Gedächtnis der amerikanischen Journalistin. "Frauen kamen von überall her und hofften, ihre Männer in einem der Nothilfezentren zu finden. "Auch die Ärzte warteten auf Überlebende von Ground Zero. Aber niemand kam", sagt Nay. Nach dem Einsturz der 411 Meter hohen Wolkenkratzer suchten die Rettungsmannschaften noch fieberhaft nach Lebenszeichen. "Holt uns doch raus hier, wir können kaum noch atmen", war einer der letzten Hilferufe über Handy aus den Trümmerbergen.

Über Nacht machte sich das Entsetzen in Tausenden spontanen Botschaften Luft. Überall waren Häuserwände mit Suchmeldungen und Fotos von Vermissten bedeckt.

### **Hilferuf aus dem 83. Stock**

Die gebürtige Berlinerin Nina Wehner, die die Suchanzeigen täglich auf ihrem Fußweg zur Arbeit sah, fühlt sich zehn Jahre später noch von ihnen verfolgt. "Diese Bilder werden immer in meiner Erinnerung bleiben, Tausende Bilder von jungen, lächelnden Frauen und Männern", die beim Einsturz der Zwillingstürme mit in die Tiefe gerissen wurden.

Außer Augenzeugen geben YouTube-Videos und Tonbandaufnahmen im Internet erschütternde Eindrücke vom Horror des 11. September 2001. So beschreibt der History Channel in Interviewausschnitten, wie der Abstieg in den Treppenhäusern durch nasse Stufen und zerbrochenes Glas erschwert und wahrscheinlich gebremst wurde.

Aus der Aufzeichnung des Hilferufs einer Frau vom 83. Stock spricht die nackte Angst: "Es ist sehr, sehr, sehr heiß", sagt sie einer Mitarbeiterin der Notrufzentrale. Sie könne vor Rauch nichts mehr sehen und kaum noch atmen. Nicht weniger dramatisch ist der



Notruf eines Mannes, der mit zwei Kollegen im 105. Stock des Nordtowers feststeckt. "Wir wollen noch nicht sterben", ruft er verzweifelt ins Telefon. Die Aufnahme endet mit dem Einsturz des Turmes und seinem Todesschrei.



Quelle: <https://www.n-tv.de/politik/119/Augenzeugen-vergessen-nicht-article4245661.html>



**Auf der Suche nach einem Toten**  
**Der "Fallende Mann" von New York**  
*von Sebastian Schöbel*

**Es sind die schrecklichsten Momente eines ohnehin furchtbaren Verbrechens: Am 11. September 2001 stürzen sich verzweifelte Menschen aus den brennenden Türmen des World Trade Centers. Vor allem das Foto eines fallenden Mannes geht um die Welt. Seine Identität ist bis heute ungeklärt, das Bild wurde zum Symbol der Opfer der Terroranschläge.**

Ein letzter Blick über die Dächer von Manhattan, bevor er in den Tod springt. Es ist die Stadt, in der er lebt, der "Big Apple", wo angeblich Träume wahr werden können - und die jetzt zum Ziel von Terroristen geworden ist. Wenige Stockwerke unter ihm, im Nordturm des World Trade Centers, steigt beißender Rauch aus einem riesigen Loch, von innen zerfressen Flammen den Wolkenkratzer. Vor ihm hatten sich schon andere Menschen aus dem brennenden Nordturm des World Trade Centers gestürzt. Er sieht von oben, wie sie auf dem Asphalt aufschlagen. Er sieht die vielen Blaulichter am Boden. Er sieht die Feuerwehrleute und Polizisten, die in die beiden Türme rennen. Die Uhr zeigt 9:41. Er fällt eine einsame Entscheidung.



Was diesen "Fallenden Mann", wie man ihn später nennen wird, von den vielen anderen Menschen unterscheidet, die am 11. September aus den oberen Etagen des World Trade Centers springen, ist ein Foto. Der US-amerikanische Fotograf Richard Drew hat es gemacht, er war an diesem Tag für die Nachrichtenagentur AP unterwegs. Drew fotografiert viele "Springer", doch dieser Mann sticht heraus: Er wirkt entspannt, das rechte Bein ist angewinkelt, die Arme hinter dem Rücken verschränkt. Fast so, als würde er vor der glitzernden Aluminium-Fassade des Turms meditieren, nicht in den sicheren Tod stürzen.

(...)

Unklar bleibt, wer der Mann auf dem Bild ist. Peter Cheney, ein Reporter des "Globe and Mail" aus Toronto, will es wissen und beginnt zu recherchieren. Am Ground Zero findet er unter den vielen Fotos, mit denen Vermisste gesucht werden, ein Foto: Ein kräftiger Mann mit dunklem Teint und Bärtchen. Ganz ähnlich wie der "Fallende Mann". Cheney ist sich sicher: Der Gesuchte heißt Norberto Hernandez. Er war Koch im weltberühmten Restaurant "Windows to the World" im Nordturm des World Trade Centers. (...)



Quelle: ntv.de <https://www.n-tv.de/politik/119/Der-Fallende-Mann-von-New-York-article4245791.html>

Diese Bilder vom Terroranschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001 haben sich in das kollektive Gedächtnis eingeschrieben. Auch wenn sie nur an wenigen Stellen konkret beschrieben werden, so liegen sie doch ständig unter Bericht der Hauptfigur Oskar aus Johathan Safran Foers Roman „*Extrem laut und unglaublich nah*“



Auszug aus:

*Trauma, Angst, Liebe: Unterwegs zu gesunder Eigenständigkeit. Wie Aufstellungen dabei helfen* von Franz Ruppert, Kösel-Verlag, München 2012

### Allgemeine Definition von Trauma

Der Kern meiner Traumadefinition besteht also in Folgendem: Eine Traumatisierung eines Menschen findet dann statt, wenn in einer Gefahrensituation alle Stressverarbeitungsmechanismen und –strategien ihren Dienst versagen, um dieser Situation zu entkommen, und die Lebensgefahr sogar noch steigt, wenn diese Stressverhaltensweisen weiterhin gezeigt werden.

Dies bedeutet:

- Ein Trauma beginnt mit einer Situation großer Bedrohung für Leben, Gesundheit oder psychische Integrität eines Menschen. Sie kann seinen körperlichen, emotionalen oder sozialen Tod bedeuten.
- Der betreffende Mensch hält mit einer Stressreaktion dagegen. Der Körper wird in Aktionsbereitschaft versetzt und die psychischen Kapazitäten fokussieren sich auf die drohende Gefahr, um ihr zu entgehen oder sie unschädlichen zu machen.
- Wenn dieser Mensch in seinem Stresszustand bemerkt, dass alle seine Aktionen die Gefahr nicht beseitigen können um im Gegenteil, das Risiko, Schaden zu nehmen, sogar erhöhen, gerät er in einen hochambivalenten Konfliktzustand und schließlich in eine Situation der Ausweglosigkeit. Er kann weder reagieren noch nicht reagieren. Was immer er macht, ist falsch und lebensbedrohlich. Da er am Ende seiner psychischen und körperlichen Möglichkeiten angelangt ist, entsteht für ihn eine Situation von absoluter Hilflosigkeit und Ohnmacht.

[...]

- Das Einzige, was in dieser Lage von psychischer Seite jetzt noch möglich ist zu tun, ist eine Schnellabschaltung der Stressprogramme. Dazu dienen die weitgehende Einschränkung der Wahrnehmung, des Denkens und des Ich-Bewusstseins, das Erstarren aller Bewegungen, das Einfrieren der Empfindungen und Gefühle, der Totstellreflex bis hin zum reduzieren sämtlicher Energieaufwendungen im gesamten Organismus auf das Minimum-
- Durch die Notabschaltung der Stressprogramme wird zumindest verhindert, etwas zu tun, was das äußere Risiko zusätzlich erhöht. Zugleich soll das Risiko vermindert werden, an emotionaler Übererregung zu sterben.

[...]

Die ausweglose Situation, die zu einer Notabschaltung der Stressprogramme und zum Einschalten der Traumanotprogramme führt, kann auch darin bestehen, dass jemand miterleben muss, wie ein anderer Mensch in Lebensgefahr ist und zu Tode kommt und es möglicherweise das eigene Leben kostet, würde man dieser Person zu Hilfe kommen. Deshalb werden z.B. Kinder traumatisiert, wenn sie mit ansehen müssen, dass ihren Eltern oder Geschwistern schweres Leid zugefügt wird.



## **Abschalten und Spalten der Psyche als Traumafolgen**

Dem psychischen System bleiben in einer Traumasituation zwei Möglichkeiten

- Das psychische Gesamtsystem wird heruntergefahren, um seinen Kollaps zu verhindern, der durch eine weitere Aktivierung der Stressreaktionen droht.
- Das psychische Gesamtsystem wird in Untersysteme aufgespalten, weil es als Ganzes nicht weiter funktionieren kann.

Aufgrund meiner therapeutischen Erfahrungen meine ich zu verstehen, dass die Spaltung psychischer Gesamtzusammenhänge der wesentliche Vorgang ist, um eine Traumasituation körperlich-psychisch zu überleben.

Wenn die Psyche in einem Zustand äußerster Anspannung ist und alles, was jemand in dieser Situation tun könnte, seine Lage nur noch verschlimmern würde, muss ein Weg gefunden werden, dieses Dilemma zwischen äußerstem Stresszustand und der Notwendigkeit, gar nichts zu tun, zu lösen. Es muss einen Notfallmechanismus geben, der in solchen Situationen eingreift, um die psychische Alarmierung und die damit verbundenen Stressprogramme unwirksam zu machen.

Die Einheit der Psyche muss in solchen Momenten preisgegeben werden. Dies führt zu einer Zweiteilung des psychischen Zustandes. Ein Anteil verbleibt im Stresszustand und der andere löst sich davon, indem er nichts mehr von der Bedrohung wahrnimmt und fühlt.

[...]

## **Traumata als Ursache psychischer „Störungen“**

[...]

Trauma-Überlebensstrategien legen der eigenen Psyche Fesseln an. Sie darf nicht in dem Umfang wahrnehmen, fühlen und denken, wie es ihr eigentlich möglich wäre. Stattdessen sind Kontrollprogramme am Werk, welche psychische Funktionen möglichst frühzeitig abschalten, sobald diese in den Kontakt mit der traumatisierenden Erfahrung kommen könnten.

Auch wenn die Überlebensstrategien in der unmittelbaren Traumasituation unabdingbar notwendig waren, um das Überleben zu sichern, so sind sie langfristig gesehen immer dysfunktional und richten im Organismus der betreffenden Person und in ihrem sozialen Umfeld mehr Schaden an, als dass sie Nutzen stiften. Sie verursachen unnötige Anstrengungen, führen sogar zu Überforderungen und erzeugen viel Stress. Sie erhöhen sogar die Wahrscheinlichkeit, dass weitere traumatische Erfahrungen gemacht werden, weil sie den betreffenden Menschen daran hindern, seine psychischen Fähigkeiten im vollen Umfang für den Kontakt mit der Realität einzusetzen. Weil sie in Angstsituationen sich selbst nicht mehr spüren und die Emotionen anderer nicht mehr wahrnehmen können, neigen traumatisierte Menschen eher dazu, sich selbst wie anderen Schaden zuzufügen.

Ein Teufelskreis von Stress-Trauma-Stress-Trauma wird in Gang gesetzt und hält sich selbst am Leben.



[...]

Die Überlebensstrategien stellen das wichtigste Therapiehindernis dar. Entweder verhindern sie, dass ein traumatisierter Mensch Einsicht in die Ursachen seiner Probleme hat und sich adäquate psychotherapeutische Hilfe sucht. Oder sie sabotieren in einer laufenden Psychotherapie alle Bemühungen, eine Integration der traumatischen Lebenserfahrungen des Patienten zu ermöglichen. Die Überlebensstrategien führen also im Endeffekt dazu, dass sich der Betreffende durch seine Überlebensstrategien langfristig immens schädigt und früher oder später genau das eintritt, wovor er sich am meisten gefürchtet hat und wovor er mit allen Mitteln fliehen wollte: Ohnmacht und Hilflosigkeit. Es kann soweit kommen, dass das, was durch die ursprüngliche Traumanotfallreaktion verhindert werden sollte – schwerste Beschädigung dieses Menschen oder sein Tod – schließlich durch das Wirken der Überlebensstrategien zielsicher herbeigeführt wird.

[...]



THEATERPÄDAGOGIK
------------------

## **Fragen zum Stück**

---

### ***Wie war die Inszenierung?***

#### Bühnenbild und Raum

- An welchen Orten spielt das Stück?
- Wie werden die Orte angedeutet/ erschaffen?
- Zu welcher Atmosphäre hat das Bühnenbild beigetragen?
- Unterstützt das Bühnenbild die Geschichte?
- Warum gab es nur weiße Wände? Warum wurde nicht New York abgebildet?
- Warum sind in den Umschlägen keine Briefe?
- Welche Elemente des Bühnenbildes werden von den Figuren verändert?
- Wie und warum werden sie verändert

#### Darsteller und Figuren

- Wie viele Schauspieler haben in wie vielen Rollen mitgespielt?
- Warum spielen so viele den Oskar?
- Wie ist die Beziehung der Figuren zueinander und wie entwickelt sie sich im Laufe des Stücks?
- Wie ist das Mutter – Sohn Verhältnis in dem Stück? Und wie wird es erzählt durch Ausdruck, Haltung und Positionierung der Figuren im Raum?

#### Inszenierung

- Welche Themen werden angesprochen und was war für dich das Hauptthema?
- Haben dir bei der Inszenierung bestimmte Szenen gefehlt, die du persönlich wichtig für die Handlung findest? Welche Szenen waren das und warum?
- Welcher war der spannendste Moment für dich?
- Gibt es eine Szene die dir besonders gut gefallen hat? Was ist da genau passiert und warum hat sie dir gefallen?
- Wie endet die Inszenierung?

#### Kostüme

- Welche Kostüme trugen die Figuren? Warum?
- Waren die Kostüme für dich stimmig? Haben sie die Figur unterstützt?
- Wie wichtig sind Kostüme?



### Ton

- Wie wichtig ist Musik für das Stück? Warum?
- Welche Wirkung hat die Musik beim Publikum erzeugt?
- Welche Art von Musik wurde verwendet?
- In welcher Lautstärke sind die musikalischen Einsätze zu hören? Warum ist das wichtig und welche Wirkung kann man damit erzielen?

### Licht

- Wie wichtig ist Licht für eine Inszenierung? Warum?
- Inwieweit hat das Licht die Geschichte unterstützt?
- Wie wurde durch das Licht eine bestimmte Stimmung erzeugt?

### Eigene Meinung

- Wie hat dir das Stück insgesamt gefallen? Gab es Unklarheiten?
- Welche Erwartungen hattest du an die Inszenierung?
- Was war schön, traurig, lustig, abstoßend?
- Was hat dir gefallen was hat dir nicht gefallen? Warum?
- Was könnte man insgesamt besser machen?

### Inhalt

- Was habt ihr über die Figuren erfahren?
- Welche Bedeutung hat der Anrufbeantworter?
- Warum gräbt Oskar seinen Vater wieder aus?
- Welche Stimmung hatte das Stück? Hat es eure Stimmung beeinflusst?
- Was ist die Botschaft des Stückes?
- Welche Themen haben euch besonders berührt?
- Was bedeuten für euch diese Themen?
- Was wisst ihr über 9/11 und die Bombardierung Dresdens?
- Was sind die jeweiligen Vorgeschichten und Hintergründe?
- Warum hatten die Attentäter von 9/11 genau diese Ziele? (World Trade Center, Pentagon) Was wollten sie erreichen?
- Warum wählen die Täter Terror als extreme Form des Protests?
- Was kann man tun um Terror zu verhindern oder vorzubeugen?
- Was macht euch Angst?
- Was wäre das wertvollste was du verlieren könntest?
- Was wäre das schwärzeste Schwarz was dir widerfahren könnte?



## Spielpraktische Übungen

---

### Fernsehsendung: Reporterteam

Die Klasse wird in zweier Gruppen aufgeteilt. Einer ist der Reporter, der andere spielt Augenzeugen der Geschehnisse von 9/11 in New York City.

Innerhalb der Gruppen wird überlegt, welche Fragen der Reporter stellen würde, und um welche Art der Berichterstattung es sich handelt.

Wo ist der Reporter? Was ist genau kurz zuvor passiert? Welche Stimmung herrscht? Geht es um Sensation? Die Emotionen der Menschen?

Vielleicht werden sogar die Protagonisten die im Stück vorkommen interviewt und ihre Geschichten und Eindrücke miteinbezogen.

Am Ende entsteht daraus eine Szene, wie ein kleiner TV-Beitrag.

### Szene nachspielen: Oskar + seine Mutter (siehe nächste Seite)

Die Klasse wird in mehrere Gruppen à drei bis vier Personen aufgeteilt. Jede Gruppe bekommt einen Teil der Szene (1-3). Zwei Schüler\*innen spielen die Mutter und Oskar, die restlichen Schüler\*innen sind die Regisseur\*innen.

Die Gruppen studieren die Szenen ein, dabei überlegen sich die Spieler\*innen zusammen mit den Regisseur\*innen, wie der jeweilige Teil der Szene inszeniert werden soll.

Wo stehen die Personen (Positionierung im Raum)? Wie ist ihre Haltung und Beziehung zu einander (Körpersprache, Ausdruck, Ton/Stimme)? Was geht in ihnen vor während sie sprechen? Welche sind die Gedanken die sie nicht äußern?

Nachdem jede Gruppe ihren jeweiligen Teil der Szene erprobt hat, werden die Teile zu einer Szene zusammengefügt, also spielen die Gruppen nacheinander in der Reihenfolge ihren Teil der Szene vor.

Am Ende wird besprochen welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es in den jeweiligen Inszenierungen von einem Teil der Szene gab und was sich die Spieler\*innen und Regisseur\*innen genau dabei gedacht haben



**TEIL I**

- Mutter** »Soll ich dir noch etwas vorlesen?«
- Oskar** »Nein, ist schon gut.«
- Mutter** »Wir könnten die New York Times auf Fehler durchsehen.«
- Oskar** »Nein, danke.«
- Mutter** »Na gut«
- Oskar** Sie gab mir einen Kuss und knipste das Licht aus, und als sie aus dem Zimmer gehen wollte, sagte ich:  
»Mom?«
- Mutter** »Ja?«
- Oskar** »Versprichst du mir, dass ich nicht begraben werde, wenn ich gestorben bin?«
- Mutter** »Du wirst nicht sterben.«
- Oskar** »Doch, das werde ich.«
- Mutter** »Bis dahin ist noch lange hin. Du hast noch ein langes, langes Leben vor dir.«
- Oskar** »Du weißt ja, dass ich extrem tapfer bin, aber ich kann die Ewigkeit nicht in einem kleinen Loch unter der Erde verbringen. Das kann ich einfach nicht. Hast du mich lieb?«
- Mutter** »Natürlich habe ich dich lieb.«
- Oskar** »Dann lass mich in eines von diesen Mausoleum-Dingern bringen.«
- Mutter** »Ein Mausoleum?«
- Oskar** »Wie die, über die ich gelesen habe.«
- Mutter** »Müssen wir unbedingt darüber reden?«
- Oskar** »Ja.«
- Mutter** »Jetzt?«
- Oskar** »Ja.«
- Mutter** »Warum?«



- Oskar** »Weil ich schon morgen sterben könnte.«
- Mutter** »Morgen stirbst du noch nicht.«
- Oskar** »Dad hat auch nicht damit gerechnet, dass er am nächsten Tag sterben würde.«
- Mutter** »Aber das passiert dir nicht.«
- Oskar** »Klar, ihm ist es ja auch nicht passiert.«
- Mutter** »Oskar.«
- Oskar** »Tut mir leid, aber ich will einfach nicht begraben werden.«
- Mutter** »Willst du denn nicht bei Dad und mir sein?«
- Oskar** »Dad ist doch gar nicht mehr da!«
- Mutter** »Bitte?«
- Oskar** »Sein Körper wurde zerstört.«
- Mutter** »Rede nicht solche Sachen.«
- Oskar** »Welche Sachen? Es stimmt doch. Sein Sarg ist nur eine leere Kiste.«
- Mutter** »Er ist mehr als eine leere Kiste.«
- Oskar** »Warum sollte ich die Ewigkeit neben einer leeren Kiste verbringen wollen?«
- Mutter** »Seine Seele ist noch hier«



## TEIL II

- Oskar** »Dad hatte keine Seele! Er hatte Zellen! Und die sind jetzt auf den Dächern und im Fluss und in den Lungen von Millionen Menschen in New York, die ihn jedes Mal einatmen, wenn sie den Mund aufmachen, um zu reden!«
- Mutter** »So etwas darfst du nicht sagen.«
- Oskar** »Aber das ist die Wahrheit! Warum darf ich nicht die Wahrheit sagen?«
- Mutter** »Langsam drehst du durch.«
- Oskar** »Du hast kein Recht, unlogisch zu sein, nur weil Dad tot ist, Mom.«
- Mutter** »Doch, habe ich.«
- Oskar** »Nein, hast du nicht.«
- Mutter** »Reg dich endlich wieder ab, Oskar.«
- Oskar** »Fick dich!«
- Mutter** »Wie bitte?«
- Oskar** »Tut mir Leid. Ich meinte: Leck mich.«
- Mutter** »Ich glaube, du brauchst eine Auszeit, Oskar.«
- Oskar** »Ich brauche ein Mausoleum! Wo warst du?«
- Mutter** »Wo war ich wann?«
- Oskar** »An dem Tag!«
- Mutter** »Ich war bei der Arbeit.«
- Oskar** »Warum warst du nicht zu Hause?«
- Mutter** »Weil ich zur Arbeit muss.«
- Oskar** »Warum hast du mich nicht von der Schule abgeholt, wie es andere Mütter getan haben?«
- Mutter** »Oskar, ich bin so schnell wie möglich nach Hause gekommen. Ich wünschte, ich wäre da gewesen, aber es war mir unmöglich.«
- Oskar** »Ich vermisse Dad.«



- Mutter** »Ich auch.«
- Oskar** »Wirklich?«
- Mutter** »Natürlich. Was denkst du denn?«
- Oskar** »Vermisst du ihn denn richtig?«
- Mutter** »Wieso fragst du das?«
- Oskar** »Du verhältst dich einfach nicht so, als würdest du ihn richtig vermissen. Ich höre dich immer lachen.«
- Mutter** »Du hörst mich lachen?«
- Oskar** »Im Wohnzimmer. Mit Ron.«
- Mutter** »Du glaubst, dass ich Dad nicht vermisse, nur weil ich ab und zu lache? Ich weine auch ziemlich oft.«
- Oskar** »Davon merke ich nichts.«
- Mutter** »Vielleicht liegt es daran, dass ich es dir lieber nicht zeige. Ich möchte, dass wir nach vorn schauen.«



**TEIL III**

- Oskar** »Wie viel weinst du?«
- Mutter** »Wie viel?«
- Oskar** »Einen Löffel voll? Eine Tasse? Eine Badewanne? Wenn du alles zusammenzählst.«
- Mutter** »So kann man das nicht messen.«
- Oskar** »Wie dann?«
- Mutter** »Ich versuche irgendwie, glücklich zu sein. Lachen macht mich glücklich.«
- Oskar** »Ich versuche nicht, glücklich zu sein, und ich werde es auch nicht sein.«
- Mutter** »Solltest du aber.«
- Oskar** »Warum?«
- Mutter** »Weil Dad bestimmt gewollt hätte, dass du glücklich bist.«
- Oskar** »Dad hätte gewollt, dass ich ihn in Erinnerung behalte.«
- Mutter** »Warum kannst du ihn nicht in Erinnerung behalten und glücklich sein?«
- Oskar** »Warum bist du in Ron verliebt?«
- Mutter** »Was?«
- Oskar** »Du bist doch offensichtlich in ihn verliebt, und ich will wissen, warum. Was ist so toll an ihm?«
- Mutter** »Ron ist ein Freund.«
- Oskar** »Dann versprich mir, dass du dich nie mehr verliebst.«
- Mutter** »Ron macht auch eine Menge durch, Oskar. Wir helfen uns gegenseitig. Wir sind befreundet.«
- Oskar** »Entweder, du versprichst mir, dich nie mehr zu verlieben, oder ich liebe dich nicht mehr.«
- Mutter** »Du bist unfair.«
- Oskar** »Ich muss nicht fair sein! Ich bin dein Sohn!«



- Mutter** »Du erinnerst mich so an Dad.«
- Oskar** »Wenn ich die Wahl gehabt hätte, wärst du es gewesen!«  
Sie starrte mich eine Sekunde an, stand dann auf und ging aus dem Zimmer. Ich wünschte, sie hätte die Tür zugeknallt, aber sie tat es nicht. Sie schloss sie so vorsichtig wie immer. Ich konnte hören, dass sie nicht davonging.
- Oskar** »Mom?«  
Nichts.
- Oskar** »Ich nehme es zurück.«
- Oskar** »Ich habe gesagt, dass ich es zurücknehme.«
- Mutter** »So etwas kann man nicht zurücknehmen.«
- Oskar** »Kann man sich für so etwas entschuldigen? Nimmst du meine Entschuldigung an?«
- Mutter** »Ich weiß nicht.«
- Oskar** »Wieso weißt du es nicht?«
- Mutter** »Oskar, ich weiß es nicht.«
- Oskar** »Bist du sauer auf mich? Mom?«
- Mutter** »Nein.«
- Oskar** »Bestimmt nicht?«
- Mutter** »Ich war nie sauer auf dich.«
- Oskar** »Was dann?«
- Mutter** »Ich war verletzt.«



PRESSESPIEGEL

Szene Hamburg  
28/3/2019

Hamburger Abendblatt / Live  
11/4/2019

## Extrem laut und unglaublich nah

Wer sucht, der findet –  
anderes als er denkt

Nachdem sein Vater beim Anschlag auf das World Trade Center, ums Leben gekommen ist, findet der neunjährige Oskar einen Schlüssel in seinem Kleiderschrank. In seiner Trauer versucht Oskar dieses letzte Geheimnis zu lüften: In welches Schloss passt der Schlüssel, und was hatte sein Vater damit zu tun? Auf seiner Reise quer durch New York City schließt er nicht nur ungewöhnliche Bekanntschaften, sondern stößt auch auf seine eigene Familiengeschichte. Jonathan Safran Foers Erfolgsroman wird im Schauspielhaus für ein Publikum ab 13 Jahren inszeniert. Zuletzt brachte Regisseur Alexander Riemenschneider hier das Stück „Ellbogen“ auf die Bühne. / SHE

● Junges Schauspielhaus, 13.4.  
(Premiere), 15.-17.4.

### BESTSELLER IM JUGENDTHEATER

**:: Theater** Zum Saisonabschluss im Jungen Schauspielhaus bringt Alexander Riemenschneider Jonathan Safran Foers „Extrem laut und unglaublich nah“ für Jugendliche ab 13 Jahren auf die Große Probebühne. Der neunjährige Oskar erlebt darin das New York nach 9/11. *asti*

**„Extrem laut und unglaublich nah“**  
Premiere Sa 13.4., zuvor auch Do 11.4., dann  
15./16./17.4., 16./17.5., 19.00, Große Probebühne  
im Schauspielhaus (U/S Hbf.), Kirchenallee 39,  
Karten 13,-; T. 24 87 13; [www.schauspielhaus.de](http://www.schauspielhaus.de)



## Bestseller mit gleich fünf Oskar-Darstellern

Am **Jungen Schauspielhaus** überzeugt Jonathan Safran Foers „Extrem laut und unglaublich nah“ für Menschen ab 13 Jahren

HAMBURG :: Ein weißer Raum, leer bis auf ein paar Stühle. Mit blauer Farbe werfen fünf identisch kostümierte Schauspielerinnen und Schauspieler Buchstaben an die Wände. Dann, schwups, sind sie auf einmal weg. Auch die Zeichen verblassen. Ein grauhaariger Mann bleibt zurück. Eine halbe Stunde braucht Sebastian Dominik, um in seinem Monolog zu erklären, wie er von New York aus seine schwangere Freundin Richtung Dresdner Heimat verließ, die Zerstörung des Zweiten Weltkriegs erlebte und endlose Briefe an den fernen, nie gesehenen Sohn verfasste. Das ist schon mal ein durchaus fordernder Beginn für die Konzentration der jüngeren Zuschauer im Jungen Schauspielhaus. Aber sie bleiben dran bei der

Romanadaption von Jonathan Safran Foers Bestseller „Extrem laut und unglaublich nah“. Regisseur Alexander Riemenschneider wagt einiges in der letzten Premiere dieser Saison am Jungen Schauspielhaus – und das mit Gewinn.

Den stellenweise ausufernden, mit Perspektiven, Zeitebenen und Erzählweisen herausfordernd spielenden Roman hat er einerseits klug eingedampft, andererseits geweitet. Denn die Geschichte, die auf den Monolog folgt, ist jene des neunjährigen Enkels Oskar. Oskars Vater wird Opfer des 9/11-Anschlages auf das World Trade Center. Nicht ohne zuvor diverse Telefonate an die Familie zu senden, die Oskar aus einer Angst heraus nicht annimmt. Er zeigt ein Zwangsverhalten, verbunden mit

Schwierigkeiten im sozialen Miteinander, die man landläufig als Asperger-Syndrom kennt. Hier, in dem von David Hohmann gezimmerten weißen Gedankenraum, ist Oskar ein Junge ohne Dia-



Sebastian Dominik und Sophia Vogel in Aktion. FOTOSHINE HAHNEIDER

gnose. Gleichsam wie Projektionen in Oskars fantasiebegabtem Kopf agieren gleich fünf Oskar-Darsteller. Hermann Book, Gabriel Kühler, Christine Ochsenhofer, Katherina Sattler und Sophia Vogel wechseln sich in blau-grünen Uniformen samt Pilzkopf-Prisur (Kostüme: Lili Wanner) ab, ohne dass es Verwirrung stiften würde. Im Wechsel übernehmen sie auch die Rolle der Mutter und von Menschen aus der Nachbarschaft, denn Oskar findet unter den Dingen im Nachlass seines Vaters ein Kuvert mit einem Schlüssel und der Aufschrift „Black“ in einer Vase. Für den obsessiven Zahlen-Fan Anlass, alle 472 Menschen mit diesem Namen aufzusuchen und das letzte Geheimnis des geliebten Vaters zu lüften – wenn es denn eines gibt.

Riemenschneider erzählt in „Extrem laut und unglaublich nah“ in kunstvoller Abstraktion, aber nie ohne Seele von den verwirrenden Gefühlen eines trauernden Kindes. Von der Liebe einer Mutter. Und von einem Großvater, der sich – aus Angst vor Verlust – der Liebe verweigert. „Du hast ganz schön viele Ängste“, sagt Abbie Black auch zu Oskar. Dieser Abend zeigt auf berührende Weise, welches Leid auch die Angst vor Gefühlen nach sich ziehen kann. *act!*

„Extrem laut und unglaublich nah“ für Menschen ab 13 J., wieder am Mo 15./Di 16./Mi 17.4., jw. 19.00, 16./17.5., jw. 19.00, 24.5., 10.30 u. 19.00, 13.-15.6., 19.00. Junges Schauspielhaus, Große Probebühne, Kirchenallee 39, Karten unter T. 24 87 13, [www.schauspielhaus.de](http://www.schauspielhaus.de)



# Gelungene Theater-Adaption von „Extrem laut“

**KRITIK** Ein großes Stück um Familie, Verlust und Erinnerungen

Mopo  
15/4/2019

Um einen Roman für das Theater umzusetzen, bieten sich zwei Lösungen an: die reine Nacherzählung der Handlung oder das Aufbrechen der Formen. Bei der Bühnen-Bearbeitung von Jonathan Safran Foers Weltbestseller „Extrem laut und unglaublich nah“ im Jungen Schauspielhaus ist gleich beides herausgekommen.

Regisseur Alexander Riemenschneider und sein Team im Jungen Schauspielhaus haben zu einer Art Mischform gegriffen, die der Komplexität der Vorlage gerecht wird und gleichzeitig das Zielpublikum (Jugendliche ab 13 Jahren) nicht überfordert.

Ein paar Vorkenntnisse in Sachen Zweiter Weltkrieg sowie zu den Anschlägen am 11. September 2001 in New York sollten sie allerdings mitbringen. Das Stück ist nämlich eine doppelte Trauma-Bewältigung. In einem langen Einstiegs-Monolog erzählt ein älterer Herr von den Bombennächten von Dresden, seinem entbehrungsreichen Leben in New York.

In der Gegenwart begibt sich der neunjährige Enkel Oskar, hochbegabt und schwer verstört, auf eine Schnitzeljagd durch die Megastadt. Sein Vater ist im World Trade Center umgekommen. Oskar hofft, durch seine Suche noch Botschaften von ihm zu empfangen.

Oskar wird gleich von fünf identisch ausgestatteten Darstellern verkörpert. Dieser Kniff ist so elegant wie einleuchtend. Das Stück ist keine leichte Kost, es bringt aber die Themen Familie



Der Junge Oskar aus dem Roman wird auf der Bühne gleich von fünf Schauspielern verkörpert.

und Verlust in einigen berührenden Momenten überzeugend auf die Bühne. KAM

► Junges Schauspielhaus: 15., 16., 17. April, 16., 17., 24. Mai., Karten 13 Euro, Tel. 24 87 13.



IMPRESSUM

Spielzeit 2018/19

JungesSchauSpielHausHamburg

Kirchenallee 39, 20099 Hamburg/ [www.schauspielhaus.de](http://www.schauspielhaus.de)

Intendantin: Karin Beier / Kaufmännischer Direktor: Peter F. Raddatz

Künstlerischer Leiter JungesSchauSpielHaus: Klaus Schumacher

Redaktion und Gestaltung: Volker Bürger, Nebou N'Diaye

Kontakt Theaterpädagogik:

[Laura.Brust@schauspielhaus.de](mailto:Laura.Brust@schauspielhaus.de)

